denen die Banner der Revolution herniederwallen, schwarzweißrot und die Hakenkreuzfahnen.

Hunderte von Lautsprechern stehen sprechbereit, Tausende von Scheinwerfern, Lampen und Beleuchtungsmasten stehen da, auf den Dächern der Häuser am Rande des Tempelhofer Feldes sind hohe Leuchttransparente aufgebaut, die Volksgenossen zu grüßen.

Schon am Nachmittag scheint es, als könne kein Mensch mehr Platz finden auf dem Quadratkilometer großen Gelände. Ungeheuer wogt es, die Meldungen überstürzen sich: — Als es Abend wird, stehen über eine Million Menschen auf dem Platz, als die Kundgebung begann, die gewaltigste, die die Welt jemals sah, sind es anderthalb Millionen geworden.

Die Scheinwerfer kreisen über die unabsehbare Menge dahin, die Lautsprecher rufen die Märsche und Befehle in das unendliche Menschenmeer hinein, immer wieder bricht Jubel aus, es klingt, als stehe irgendwo in der Ferne eine ungeheure Brandung.

Die Häuser rundum glühen in festlicher Illumination. Kein Fenster, das nicht im Kerzenschimmer leuchtete, von den Dächern leuchten die flammenden Grüße, von den Balkonen.

Die Flieger kreisen, der Flughafen ist ein Flammenzauber, die Festtribünen, von denen der Führer sprechen wird erstrahlen im Schein millionenfacher Kerzen.

Magisch und tiefleuchtend heben sich die roten Banner der Revolution mit dem schwarzen Hakenkreuz im weißen Feld vom tiefdunklen Nachthimmel. Und nun schwillt der Jubel rasend an, — von weit her hört man das Brausen heranfluten, — die Bellealliancestraße herauf, die schwarz ist von Menschen, die Berliner Straße entlang, — und nun recken sich alle Hände, nun gerät eine Millionenmasse in Bewegung in eine ungeheuer disziplinierte Bewegung: Adolf Hitler biegt in die Flughafenstraße ein . . . frei steht er vorne im Wagen und hebt immer wieder die Hand und grüßt seine Kameraden, die Volksgenossen der Stirn und der Faust, die Volksgenossen hinter dem Schraubstock und aus den Gruben, von den brausenden Maschinen und den glühenden Hochöfen, aus all den Betrieben, in denen am Baue Deutschlands geschaffen wird. Und die auch grüßt er, die heute noch feiern müssen.

Und nun steht er droben auf der Tribüne, — all den Millionen sichtbar, und seine Stimme, hunderttausendfach verstärkt von den tönenden Lautsprechern, sie läßt die Menge zu Schweigen erstarren.

Und Hitler spricht:

„Unter vielen Jahrhunderten war dieser Tag nicht nur der symbolische Tag des Einzugs des Frühlings in die Lande, es war auch der Tag der Freude, der festlichen Stimmung und Gesinnung. Und dann kam eine Zeit, die diesen Tag für sich beanspruchte und den Tag des werdenden Lebens und hoffnungsvoller Freude verwandelte in einen Tag der Proklamation der Fehde, des Streits und des inneren Kampfes. Jahrzehnte sind über die deutschen Lande gegangen, und es schien, als würde dieser Tag immer mehr ein Monument der Trennung des deutschen Volkes, ein Denkmal seiner Zerrissenheit.



Deutsche Jugend marschiert



Lustgartenkundgebung der Hitlerjugend am 1. Mai 1933

Tag damit zugleich der schaffenden Arbeit, die keine engen Grenzen kennt, die nicht gebunden ist an die Gewerkschaft, an die Fabrik, das Kontor, das Konstruktionsbüro, das Amt, eine Arbeit, die wir überall anerkennen wollen, wo sie in gutem Sinn für das Sein und Leben unseres Volkes geleistet wird.

Und nun spricht der Führer davon, wie es nicht notwendig ist, jedem einzelnen Stande die Notwendigkeit gerade seiner Arbeit klarzumachen, wie es vielmehr notwendig ist, jedem Stande die Notwendigkeit der Arbeit des anderen Standes eindringlich klarzulegen, bis zum Schluß alle erkennen, wie notwendig die Arbeit aller ist.

Und dann verkündet der Kanzler der Arbeit die Aufgaben des ersten Jahres: die Vorbereitung der Arbeitsdienstpflicht, damit ein jeder — gleich wo er später stehe das Ethos der Handarbeit lerne und zusammen mit seinen Volksgenossen, einfach und schlicht wie sie, ein Jahr lang schaffe zum Wohle der Nation, — die Befreiung der schöpferischen Initiative aus dem Banne verhängnisvoller majoritativer Beschlüsse, — die Herbeiführung einer organischen Wirtschaftsführung, —

Aber nun kommt wieder eine Zeit der Besinnung, nachdem das tiefste Leid unser Volk geschlagen hat, eine Zeit des Insichkehrens und damit eine Zeit des neuen Zusammenfindens der deutschen Menschen.

Heute können wir mit dem alten Liede wohl wieder singen: Der Mai ist gekommen, des deutschen Volkes Erwachen ist gekommen!"

Das Symbol des Klassenkampfes, des ewigen Streites und Haders, wird sich wieder verwandeln zum Symbol der Erhebung und der großen Einigung unseres Volkes.



Der deutsche Arbeiter marschiert mit Adolf Hitler

eine großzügige Arbeitsbeschaffung, um die Millionenarmee der Arbeitslosen wieder einzugliedern in den Produktionsprozeß, — die Herabsetzung der Zinssätze, — den Straßenneubau, — eine neugeordnete Handelspolitik.

Theorie, mögen die Skeptiker, die Feinde des neuen Deutschland, die Nörgler alle zusammen sagen. Aber der Führer ruft mit Recht als Zeugen auf die Geschichte, die aus 7 Mann eine Millionenbewegung machten und aus einer Bewegung einen Staat, — die aus der Idee einer Handvoll Männer ein revolutionäres Staatsideal machten von so überragender Größe, wie es kaum auf der Welt einmal konzipiert wurde.

Sollte nun diese „Utopie" Wirklichkeit geworden, nicht auch die andere „Utopie" Wirklichkeit werden, dem Volke wieder Arbeit zu schaffen und die Wirtschaft zu einem organisch wachsenden und schaffenden Ganzen umzuformen?

Der Führer glaubt es. Und die Millionen dort auf dem nächtigen, scheinwerferüberstrahlten Felde glauben es auch.

Tosend bricht das Heil in den Himmel.

Es gibt nur einen Adel — den der Arbeit, 1. Mai 1933



Land und Stadt vereint zum Feiertag der nationalen Arbeit, 1. Mai 1933

Sie vertrauen bedingungslos ihrem Führer, ihrem Kanzler.

„Wir bitten nicht den Allmächtigen: Herr mach uns frei! Wir wollen und müssen selbst arbeiten und kämpfen. Wir wollen brüderlich miteinander ringen, damit wir einmal vor den Herrn hintreten können und sagen: Herr, Du siehst, wir haben uns geändert. Das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk der Ehrlosigkeit, der Selbstzerfleischung, der Kleinmütigkeit und der Kleingläubigkeit, nein, Herr, das deutsche Volk ist wieder stark geworden, stark

im Willen, stark in der Beharrlichkeit, stark im Ertragen von Opfern, stark in seinem Geiste.

Nun, Herr, segne unseren Kampf um unsere Freiheit, und da ist unser deutsches Vaterland."

Mächtig braust das Deutschlandlied über Deutschland. Anderthalb Millionen Arbeiter singen es, 50 Millionen hören es an ihren Lautsprechern.

Das diplomatische Korps hat sich erhoben.

„So etwas habe ich noch nicht erlebt," flüstert einer der Gesandten seinem Nachbarn zu.

„Hätten wir einen Hitler", flüstert der zurück.

„Und ein solches Volk!"

Ja und ein solches Volk und einen solchen Führer . . .

Beides gehört zusammen.

Untrennbar der Führer und sein Volk, das Volk und sein Führer.

Drei Monate später stehen in ganz Deutschland wieder 2 Millionen Menschen mehr in Arbeit und Brot.

Es gibt nur einen Adel — — flaggen die Spruchbänder.

„Volk, ehre die Arbeit, — du ehrst dich selbst."

Im Schein unzähliger Fackeln, unter dem Prasseln eines riesigen Feuerwerks geht der 1. Mai zu Ende.

Der Feiertag der nationalen Arbeit.

Die Maschinen laufen wieder an, die Räder sausen und singen, die Sirenen heulen, die Schlote dampfen und rauchen. Die Hämmer donnern, die Hochöfen leuchten rot und glühend, in den Gruben hämmern die Kumpel . . . für Deutschland, für Deutschland, für Deutschland.

Jetzt endlich weiß der deutsche Arbeiter, wofür er arbeitet.

Seit diesem Tage hat er eine Heimat, ein Vaterland.



Das Feuerwerk am „Tag der Arbeit", 1. Mai 1933

Die Auflösung der Parteien



Was sollen in einem geeinten Vaterland, in einer geeinten Nation, in einem einigen Volke Parteien?

Wenn ein Volk einig ist, ganz geschlossen einer Idee nachlebt, einem Ziele gemeinsam zumarschiert, — muß dann nicht jede Partei und gäbe es viele Hundert, genau dasselbe wollen, sagen, vertreten? Selbstverständlich muß sie das, — und also ist es sinnlos, daß es überhaupt mehr als eine einzige Partei gibt, da es ja auch nur ein einziges Wollen gibt.

So lösen sich denn, sang- und klanglos oder mit ein wenig Geräusch, die alten Parteien auf, — ihre Zeit ist abgelaufen, in der sie gediehen, deren Ausdruck sie waren, und wie diese Zeit verging, so vergehen nun auch sie.

Die meisten begreifen es von selbst, — und bei denen, die es nicht begreifen möchten, die zum mindesten nicht zugeben möchten, daß sie es natürlich längst begriffen haben, hilft das Volk mit sanftem Drucke nach.

Und nach einem Monat gibt es nur noch eine Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, und auch das ist gar keine Partei mehr, war überhaupt niemals eine Partei, sondern hieß nur so, weil es im liberalistisch-demokratischen Staate nun einmal ohne die Parteiform nicht abging, und der Führer geschworen hatte, legal zur Macht zu gelangen, — sondern war von Anfang an und jetzt erst recht eine Bewegung, eine Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Bewegung, — und also entsprach endlich dem einheitlichen Wollen des Volkes auch seine politisch-organisatorische Formgebung: das Ende der Parteien, — die alleinige Vertretung des einheitlichen Volkes im einheitlichen Reich durch eine einheitliche Bewegung.